

Literatur

M. Drechsler, Neue Forschungen zum Kastell Steincheshof und der Rheingrenze zwischen Xanten und Nijmegen. In: P. Henrich (Hrsg.), Der Limes in Raetien und den germanischen Provinzen im 1.–4. Jh. 7. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, 24.–25. März 2013 in Aalen. Beiträge zum Welterbe Limes 8 (Stuttgart 2014) 173–185.

Abbildungsnachweis

1 Luftbild B. Song/Ruhr-Universität Bochum, Orthofoto PDOK/©Geobasis NRW 2014, Magnetogramm, Montage E. Rung/ Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln. – 2 St. Bödecker, S. Held/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – 3 E. Rung/Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln.

Stadt Bonn

Auf den Spuren der 8. Kohorte

Stefanie Baumgarten

Die Errichtung zweier Neubauten an der Nordschule und der Marie-Kahle-Gesamtschule ermöglichte die archäologische Untersuchung von zwei Flächen im Bonner Legionslager durch die Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (Abb. 1). Von August 2013 bis Februar 2014 untersuchten zwei parallel arbeitende Grabungsteams die beiden Flächen mit einer Größe von insgesamt ca. 3000 m². Fläche I befand sich hinter dem Backsteingebäude der Marie-Kahle-Gesamtschule. Dort stand bis kurz vor der Grabung noch das Gebäude des Grundschulverbundes Marienschule-Nordschule. Auf Fläche II befanden sich zuvor ein Ascheplatz und kleinere Gebäude. Sie war im Norden vom Augustusring, im Osten von einem Wohnblock, im Süden durch den Schulhof der Marie-Kahle-Schule und im Westen von der Graurheindorfer Straße begrenzt.

Vor der Bebauung durch die Nordschule grub C. Koenen 1903–1905 Teilbereiche zweier Einzelkasernen aus. Dabei fand er in der südlichen Kaserne einen Weihstein, den die Angehörigen der 8. Kohorte dem Gott Silvanus geweiht hatten. Der Stein datiert in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts.

1977/78 entdeckte M. Gechter bei Grabungen anlässlich der Neugestaltung des Bolzplatzes Teile von zwei Doppelkasernen. Beim Bau der Wohnhäuser am Augustusring dokumentierte W. Sölter ein Wirtschaftsgebäude, das jetzt im Innenhof des Schulkomplexes weiter verfolgt werden konnte.

Die früheste Phase des Lagers ist in den Straßen und in Teilen der Kanalisation zu fassen. Die Straßenschotterungen bestanden aus mehreren unterschiedlichen Kies- und Lehmpackungen, in die teils

Ziegelbruch, Mörtelreste oder Abfallmaterialien, wie Knochen und Keramik, eingebracht wurden. Auf Fläche I wurde auf 24,8 m ein Nord–Süd verlaufender Abwasserkanal ergraben, bestehend aus 0,44–0,5 m breiten Tuffmauern und einer Rinne aus zwei Reihen nebeneinanderliegender Falzziegeln mit nach unten liegender Falz; Reste einer Abdeckung fehlten. Auf der zweiten Fläche wurde ein zweiter Nord–Süd verlaufender Kanal auf 20,2 m freigelegt. Unter den Falzziegeln kam ein älterer Vorgängerkanal mit Pfostengruben und Spuren der ursprünglich verkeilten Bretter zum Vorschein.

Steinbauten treten erst in der zweiten Phase auf. Die Grabungen an den bereits 1977/78 angetroffenen Kopfbauten der Doppelkasernen und der südlichen Einzelkaserne von 1903–05 konnten im Berichtsjahr fortgeführt werden (Abb. 1). Somit sind nun alle vier Gebäude freigelegt, die einer Kohorte, eventuell sogar der schriftlich belegten 8. Kohorte, als Unterkunft dienten. Sie datieren in das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Aus der dritten Phase am Ende des 1. und Beginn des 2. Jahrhunderts stammt das Wirtschaftsgebäude vom Hoftyp. Durch die Grabung ist sein Grundriss nun vollständig bekannt. Auffallend ist die Fundamenttiefe der Außenmauern von 1,10 m. Die Fundamente der Außenmauern waren mit 1,10 m deutlich tiefer fundamentierte als das Binnenmauerwerk mit 0,58–0,62 m tiefen Fundamenten. Die gleiche Materialmischung und die Verzahnung der Mauerzüge belegen jedoch, dass der Fundamentgraben des Gebäudes zusammenhängend ausgehoben wurde. Im Vergleich zu den anderen Gebäuden fällt eine Reduzierung der Fundamenttiefe bei gleicher



1 Bonn-Castell, Legionslager. Phasenplan der aktuellen Grabungen mit Altgrabungen im Hintergrund.

Bauweise und Materialmischung deutlich auf. Beim vorsichtigen Entfernen eines modernen Betonfundamentes kam an der südwestlichen Mauerecke ein großer, hochkant gestellter Säulenbasalt zum Vorschein. Der Säulenbasalt maß bei einer Höhe von 98 cm ca. 60 × 50 cm (Nord-Süd/Ost-West) und diente als Prellstein.

Zur vierten Phase in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts gehört das bereits von C. Koenen angetroffene, jedoch nicht erkannte, südliche Wirtschaftsgebäude. Dazu zählen zwei Außenmauern sowie neun im Westen anschließende Pfeilerfundamente. Diese zeigen alle denselben Aufbau aus sauber in Kalk-Sand-Mörtel gesetzten Tuffsteinen. Die Unterkanten von Pfeilern und Außenmauern weisen nahezu eine identische Tiefe auf.

Obwohl dieser Bau nach Ausweis der Funde nur geringfügig jünger ist als der nordöstliche Wirtschaftsbaubau, unterscheiden sich Technik, Material, Maße und Bauart der Fundamente. Die Nord-Süd verlaufende Außenmauer bestand aus Bruchsteingussmauerwerk aus Tuff-, Grauwacke-, Basalt- und Ziegelbruch in porösem Kalk-Sand-Mörtel. Westlich

schlossen sich unterschiedlich gut erhaltene Reste von insgesamt drei rechteckigen, mit der Schmalseite ansetzenden Pfeiler- bzw. Punktfundamenten an.

Im Norden zweigt die Mauer rechtwinklig nach Westen ab. Dieser Mauerabschnitt war aufgehend noch als Tuff-Schalen-Mauerwerk bis zu zwei Lagen hoch erhalten. Auch hier konnte ein anschließendes Punktfundament aus Tuff (Maße: ca. 95 × 90 cm) dokumentiert werden. Da der Einschlag einer Phosphorbombe aus dem Zweiten Weltkrieg das Fundament mittig störte, ist die chronologische Abfolge von Mauer und Punktfundament nicht mehr zu ermitteln.

Die fünfte Phase geht mit dem Bau des Gebäudekomplexes St. 225 einher, der in die Mitte oder ins letzte Drittel des 2. Jahrhunderts zu datieren ist (Abb. 2). Dieses annähernd quadratische Gebäude mit den Außenmaßen von 3,9 × 5 m (Nord-Süd/Ost-West) wies einen Eingang von 0,9 m Breite in der Nordostecke auf. Die Fundamentierung bestand durchgehend aus einer Ziegelstickung, die in einen sehr kompakten, grauen Ton gesetzt wurde. Auffal-

lend war, dass diese Fundamentierung im südlichen Teil der Ostmauer aus einer fünflagigen Packung von Ziegelbruchstücken bestand, die in braunen, tonigen Lehm gesetzt waren. Über dieser Fundamentierung aus Ziegelbruchstücken befand sich eine 10–15 cm mächtige Tonpackung. Unter dem fünflagigen Fundament befand sich ein Ost–West verlaufender Wandgraben. Die waagrecht gelegte Ziegelpackung könnte somit der Verfestigung des Untergrundes gedient haben, da die Verfüllung zu weich war.

Vor der Südmauer zeigte sich ein Ziegelsockel, der noch drei Lagen hoch erhalten war. Eine ca. 0,3 m breite Störung an der Südwestecke rührt von einem neuzeitlichen Kabelgraben her. Auch bei der von außen in die Südwand gebrochenen „Nische“ handelt es sich um eine moderne Störung.

Zu einer jüngeren Nutzungsphase zählen die fünf im Gebäudeinnern angetroffenen Tuffblöcke, die in Zweitverwendung auf einen zweiten Stampflehm-

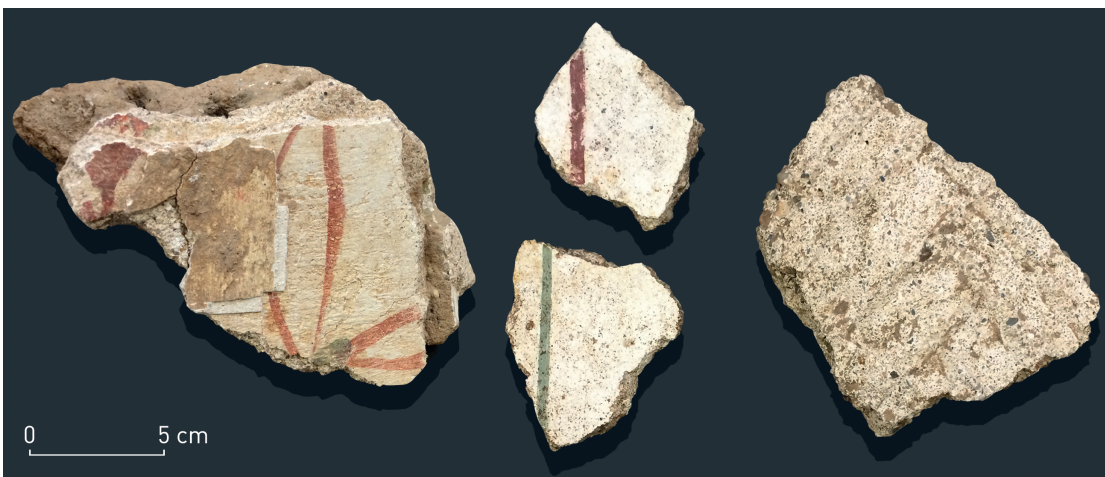
boden gesetzt worden waren. Östlich davon wurden sie durch kleinere Tuffbrocken und Ziegelbruch miteinander verbunden (Abb. 2). Aus derselben Zeit stammt eine Feuerstelle vor der Ostmauer, die z. T. in die Mauer integriert war.

Zur spätantiken letzten Phase gehört das Ensemble von Essen, Herdstellen und einer Darre, das auf den bereits abgetragenen Mauern der südlichen Einzelkaserne errichtet wurde. Auch das Gebäude St. 225 weist eine spätantike Nutzungsphase mit einer weiteren Herdstelle und einem Muffelofen auf. Danach folgten die völlige Aufgabe des Legionslagers und der Verfall.

Die geborgenen Wandputzfragmente aus den Kasernen geben einen weiteren Einblick in die Architektur der Bonner Lagerbebauung, insbesondere in die damals wichtige Wandgestaltung. In den Negativabdrücken an den Rückseiten der Putzfragmente konnte man nicht nur Strukturen eines Fachwerks erkennen, sondern auch die Kammstrichrauung



2 Bonn-Castell, Legionslager. Gebäudekomplex St. 225.



3 Bonn-Castell, Legionslager. Mehrfach überfasster Wandputz mit älterer Blütenornamentik (links) und jüngeren, einfachem farbigen Gliederungselement (Mitte) sowie Mörtelrückseite mit Kammstrichabdruck (rechts).

4 Bonn-Castell, Legionslager. Blaue Farbpigmente aus der südlichen Doppelkaserne und dem nordöstlichen Wirtschaftsgebäude.



des Unterputzes (Abb. 3, rechts), verschiedenartige Musterungen und Rollstempelabdrücke.

Die Fragmente zeigten, dass sie zwei- bis viermal überfasst wurden. Während die ersten Fassungen noch aus mehrfarbig gestalteten Flächen mit Blumen- und Blattornamentik bestanden (Abb. 3, links), war die letzte Fassung meistens nur noch eine weiß getünchte Fläche mit maximal einem farbigen Gliederungselement (Abb. 3, Mitte).

Funde von blauen Farbpigmenten (Abb. 4) – sog. Ägyptisch-Blau – auf beiden Grabungsflächen sind weitere Indizien für eine luxuriöse Ausstattung, aber auch für den Import von wichtigen Gütern.

Die baulichen Reste und Funde bezeugen eine qualitativ hochwertige Ausstattung des Bonner Legionslagers, selbst in den einfachen Soldatenunterkünften. Das mit am längsten belegte Legionslager am Niedergermanischen Limes soll künftig als Teil dieser Grenze Bestandteil der internationalen UNESCO-Welterbestätte „Grenzen des Römischen Reiches“ werden.

Literatur

G. Eggert, Ägyptisch-Blau à la Vitruv im römischen Xanten. Archäologie im Rheinland 1990 (Köln 1991) 82–84. – M. Gechter, Das Legionslager. In: M. van Rey (Hrsg.), Geschichte der Stadt Bonn. Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit 1 (Bonn 2001) 140–155. – H. Lehner/C. Koenen, Bonn – Ausgrabungen im Legionslager, Funde außerhalb des Lagers. Bonner Jahrbücher 110, 1903, 152–165. – H. von Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit (Opladen 1975).

Abbildungsnachweis

1 A. Beck, B. Burandt, Ch. Tassane/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 C. Schwabroh/LVR-ABR. – 3 K. Joachimsen/LVR-LandesMuseum Bonn. – 4 S. Baumgarten/LVR-ABR.

❶ **Lager und Kastelle, *castra et castella*:** Die römische Armee kannte zwei Begriffe für befestigte Lager: *castra* und *castellum*. Mit *castra* bezeichnete man das Lager für eine oder mehrere Legionen sowie darin untergebrachte Hilfstruppen.

Auf dem Marsch legte man *castra aestiva* (wörtl. Sommerlager) an. Diese verfügten über eine leichte Befestigung, meist aus einem Spitzgraben (*fossa*) und einem Erdwall (*vallum*), Truppe und Offiziere waren in Zelten untergebracht. Zu Übungszwecken angelegte Marschlager kennt man aus dem Rheinland inzwischen in großer Zahl. Erhielt das Lager zusätzliche Verstärkungen, etwa im Zuge einer Belagerung, sprach man *castra stativa*. Die fest ausgebauten Standlager der Legionen und Reiterregimenter (Alen) bezeichnete man als *castra hiberna* (Winterlager). Sie waren, wie die Ausgrabungen der Lager in Bonn, Neuss und Xanten zeigen, mit monumentalen Steinbauten ausgestaltet, die mit ihren aufwändigen Schmuckfassaden, Säulen und Mosaiken städtischem Luxus in nichts nachstanden.

Lager für kleinere abkommandierte Truppenteile zu Sicherungsaufgaben, etwa dem Schutz einer Brücke, nannte man *castellum* (Pl. *castella*), wie sie etwa bei Caesar häufig erwähnt werden. In der römischen Kaiserzeit bezeichnet *castellum* dann vor allem die Standlager der Hilfstruppenkohorten.